



POLEN-ANALYSEN

www.laender-analysen.de/polen

LITERATUR UND POLITIK IN POLEN

- | | |
|--|----|
| ■ ANALYSE | |
| Nobelpreisgekrönt und kritisch beäugt –
über den Zusammenhang zwischen Literatur und Politik in Polen
Peter Oliver Loew, Deutsches Polen-Institut, Darmstadt | 2 |
| ■ DOKUMENTATION | |
| Stellungnahmen zum Literaturnobelpreis für Olga Tokarczuk | 9 |
| Olga Tokarczuk: Leute, fürchtet euch nicht! | 10 |
| Literaturpreise in Polen | 12 |
| ■ TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT | |
| Buchmarkt und Lesegewohnheiten in Polen | 15 |
| ■ CHRONIK | |
| 22. Oktober 2019 – 4. November 2019 | 19 |

Nobelpreisgekrönt und kritisch beäugt – über den Zusammenhang zwischen Literatur und Politik in Polen

Peter Oliver Loew, Deutsches Polen-Institut, Darmstadt

Zusammenfassung

Es war eine literarische Entscheidung mit politischen Obertönen, Olga Tokarczuk 2019 den Literaturnobelpreis für 2018 zu verleihen, drei Tage vor den Parlamentswahlen in Polen am 13. Oktober. Während liberale und linke Milieus im Land begeistert reagierten, antworteten konservative und rechte Kreise mit verlegener Zurückhaltung, zum Teil auch mit offener Ablehnung und Aggression. Literatur und Politik sind in Polen seit jeher eng miteinander verbunden: Über Literatur wird gestritten, Literatur mischt sich ein – und das angesichts kontinuierlich sinkender Leserzahlen und einer schwierigen Lage des Buchmarktes. Die vorliegende Analyse beschreibt den Zusammenhang von Literatur und Politik in Polen und schildert die Reaktionen auf die fünfte (oder, je nach Zählweise, sechste) Verleihung des Literaturnobelpreises an eine/n Autor/in aus Polen.

Literatur hat die Macht, Realität zu beeinflussen. Was Laus deutschsprachiger Sicht fast wie ein Wunschtraum vergangener Schriftstellergenerationen klingt, hat in Polen nach wie vor eine beträchtliche Relevanz. Olga Tokarczuk kann mehr als ein Lied davon singen. Einmal kam sie, wie sie in ihrem kleinen Essay »Forelle in Mandel« (2005) schreibt, in das niederschlesische Städtchen Bardo. Sie hatte ihm gerade eine Erzählung gewidmet, in der sie dem Ort so manche fiktive Geschichte andichtete, wie eine angebliche kulinarische Spezialität – Forelle in Mandeln. Als sie nun das wohl einzige Restaurant am Platze aufsuchte, stellte sie perplex fest: »Auf der reich verzierten Menükarte stand deutlich an erster Stelle: »Spezialität des Hauses: Forelle in Mandel«. Und so – essend – schufen wir Wirklichkeit.«

Es sei geradezu die Aufgabe der Literatur, sich in die politische Wirklichkeit einzumischen, politisches Handeln auszulösen, sagt der Literaturwissenschaftler Przemysław Czapliński (Posen/Poznań); es gelte, die gewohnten politischen Narrative zu durchbrechen, zu stören. Diese Narrative, die polnischen Mythen und Realitäten, sind wiederum durch die Literatur maßgeblich mitgeprägt worden. Während der gesamten Phase der polnischen Teilungen, bis 1918, war sie ein wichtiger Bestandteil der von den Teilungsmächten vielfach behinderten öffentlichen Debatte. Henryk Sienkiewicz's Historienromane gestalteten Bild- und Vorstellungswelten, die bis heute Bestand haben.

Auch in der kommunistischen Zeit war Literatur ein zentraler Aushandlungsort politischer Differenzen. Czesław Miłosz (1911–2004), der nach anfänglicher Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Regime 1951 das Exil wählte, schilderte schon 1953 in seinem epochalen Werk »Verführtes Denken« (*Zniewolony umysł*) den individuell unterschiedlichen Umgang von Schriftstellern mit der kommunistischen Diktatur.

Sein ganzes Leben lang sprach er sich gegen Nationalismus und rechte politische Strömungen aus, auch gegen eine starke Rolle der katholischen Kirche. Einfluss auf politische und gesellschaftliche Debatten hatte er nicht zuletzt durch die Verleihung des Literaturnobelpreises 1980, wenige Wochen nach dem Ausbruch der Streikwelle in Polen und der Entstehung der Gewerkschaft *Solidarność*. Mit diesem symbolischen und literarischen Kapital kehrte er 1993 für seinen Lebensabend aus dem Exil zurück und ließ sich in Krakau (Kraków) nieder.

Hier, in Polen, hatten sich derweil andere Schriftsteller ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit geschrieben. Zu den moralischen Autoritäten der demokratischen Opposition gehörte etwa der Dichter Zbigniew Herbert. Seine Gedichte waren in weiten Kreisen der intellektuellen Szene Pflichtlektüre. Berühmt wurden zum Beispiel folgende Zeilen aus »Herrn Cogitos Vermächtnis«:

»Geh wohin die andern gingen bis an die dunkle
Grenze
suche das Goldene Vlies des Nichts deine letzte
Belohnung
geh aufrecht wo andere knien
wo sie sich abwenden in den Staub fallen (...)
bleib tapfer wenn der Verstand versagt bleib
tapfer
nur dieses zählt in der letzten Bilanz (...)»

Bleib treu Geh«

Durch seinen aufrechten Antikommunismus blieb Herbert auch in der Dritten Republik ein Vorbild, wo er sich sehr deutlich gegen die vorherrschenden liberalen bzw. postkommunistischen Eliten stellte. Er kritisierte die gesamte Systemtransformation, nannte den Runden Tisch (1989) einen »Verrat der Eliten«, denen er »Zynismus« und »Nihilismus« vorwarf, und sprach sich für eine radikale Entkommunisierung aus. Mit dieser

Einstellung brachte er die liberalen Eliten gegen sich auf, wurde aber zugleich zu einer Lichtfigur der Rechten. Piotr Gliński, Kulturminister aus den Reihen von Recht und Gerechtigkeit (*Prawo i Sprawiedliwość* – PiS), meinte kürzlich: »Herbert ist für mich der größte zeitgenössische Dichter, ein Nobelpreisträger ehrenhalber«. Diese Bemerkung bezog sich darauf, dass 1996 nicht er, der viele Jahre als aussichtsreicher Kandidat gegolten hatte, mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde, sondern die viel unpolitischere Wisława Szymborska – sie waren übrigens jahrzehntlang miteinander befreundet. Diese Preisverleihung wurde zum Anlass einer im Grunde bis heute andauernden öffentlichen Auseinandersetzung. Vertreter der polnischen Rechten warfen dem Nobelpreiskomitee eine linke Weltanschauung und Szymborska ihre frühen Gedichte im Geiste des sozialistischen Realismus vor, und noch heute erscheinen Artikel über eine angebliche Verschwörung der Linkliberalen und sogar der kommunistischen Geheimdienste gegen den aufrechten Herbert und zugunsten der »Stalinistin« Szymborska.

Eine weitere Auseinandersetzung brach 2004 nach dem Tod von Czesław Miłosz aus, als es darum ging, ob er in einem nationalen Pantheon, der Krypta der Verdienten in der Krakauer Paulinerkirche Skałka, seine letzte Ruhe finden dürfe. In der zuerst vom Medienumfeld des katholischen Radiosenders *Radio Maryja* vorgebrachten Kritik wurde Miłosz als Kirchenfeind, Polenhaser, Homosexuellenfreund und Kryptokommunist angeprangert, außerdem habe er sich ja selbst gerne als »Litauer« und nicht als Pole bezeichnet. Zwar wurde Miłosz schließlich feierlich in der Krypta beigesetzt, doch galt er aufgrund vieler als »antipolnisch« verstandener Äußerungen auch weiterhin als Feindbild der Rechten. 2011 stimmten einige PiS-Abgeordnete im Sejm dagegen, das Jahr zum Czesław Miłosz-Jahr zu erklären.

Neue Themen für das Land

Die 1990er Jahre, der Übergang Polens in die freie Welt und die freie literarische Entfaltung, waren zumindest vordergründig eine Zeit, in der sich die Literatur von der Politik ferner hielt und von der Politik auch nicht mehr an die Kandare genommen wurde. Doch sie musste nicht immer ausdrücklich vom Politischen sprechen, um politisch zu wirken und Themen zu setzen, die die politische Debatte maßgeblich mitbestimmten. Es wurde geradezu zur Aufgabe der Literatur, Diskursfelder zu öffnen und die Diskussion über die polnische Identität neu zu beleben.

So war etwa die Entdeckung der Regionen, regionaler Identitäten, deutscher, jüdischer oder ukrainischer Vergangenheiten zu einem erheblichen Teil ein Verdienst der Literatur. Stefan Chwin und Paweł Huelle schrie-

ben und beschrieben Danzig (Gdańsk) neu, die Dichter aus dem Umfeld der Allensteiner Kulturgemeinschaft »Borussia« (Allenstein/Olsztyn) eigneten sich die (ost-)preußische Heimat neu an, Olga Tokarczuk und Julian Kornhauser legten niederschlesische Erinnerungsschichten frei, Andrzej Stasiuk erwanderte in seiner frühen Schaffensphase die Beskiden, Autoren wie Piotr Szewc präsentierten längst vergessene jüdische Lebenswelten, Sylwia Chutnik beschäftigte sich mit den jüdischen Traumata der Polen und vor allem Polinnen und zuletzt porträtierte Szczepan Twardoch ein Oberschlesien, das sich den polnischen (wie auch deutschen) Meistererzählungen widerborstig entgegenstellt.

Es waren allerdings der historische Essay und die Geschichtswissenschaft, später der Film, die das Thema des jüdischen Erbes aufgriffen und auch die verschiedenen Spielarten von Antisemitismus oder auch polnisch-jüdischer Symbiose und Schicksalsgemeinschaft behandelten. Ausgehend von Jan Tomasz Gross' Buch »Nachbarn« (*Sąsiedzi*, 2000) entwickelte sich eine Debatte, zu deren literarischen Konsequenzen sich schließlich auch Olga Tokarczuks Jahrhundertroman »Die Jakobsbücher« (*Księgi Jakubowe*, 2014) über den jüdischen Sektengründer Jakob Frank im 18. Jahrhundert gesellte, ein Buch über das multikulturelle und multikonfessionelle Erbe des alten Polen.

Ein weiteres Thema, das maßgeblich von der Literatur ausging, ist die Kritik an der konservativen Gesellschaft: Wojciech Kuczoks Roman »Dreckskerl« (*Gnój* 2003) prangerte häusliche Gewalt an, die viele Polinnen und Polen als Teil gesellschaftlicher Wirklichkeit erlebt haben und deren Virulenz in der Transformationszeit von der Politik viel zu lange nicht erkannt worden war. Ein auf der Romangrundlage entstandener Spielfilm trug zur Breitenwirkung des Themas erheblich bei, ebenso wie im Falle von Dorota Masłowskas Roman »Schneeweiß und Russenrot« (*Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną*, 2002). Das sensationelle Erfolgsbuch der jungen Schriftstellerin porträtierte das halbkriminelle Milieu einer Kleinstadt im Nachwendepolen und hielt dem intellektuellen Mainstream einen hässlichen Spiegel gesellschaftlicher Realität vor.

Rasant steigende Aufmerksamkeit erhielt die Frage nach der Stellung der Frau in der Gesellschaft und nach geschlechtlicher Gleichberechtigung. Autorinnen wie Manuela Gretkowska, Izabela Filipiak, Sylwia Chutnik oder Joanna Bator haben sich mit großem Engagement ihre Ablehnung des konservativ-patriarchalischen Modells von der Seele geschrieben und die jahrhundertlang Unterdrückung von Frauen voll Bitternis thematisiert: »Das große Geheimnis geht von der Großmutter an die Mutter und von der Mutter an die Tochter über: ›Putz deine Wohnung und vergiss das Scheißhaus

nicht.« Kluge Frauen wissen nämlich, dass der scheinbar unterste Platz in der Familienhierarchie die wahre Macht über den Alltag bedeutet,« heißt es beispielsweise bei Chutnik.

Stimmen wie diese haben die Frauen Polens maßgeblich gestärkt und mit dazu beigetragen, dass sie etwa 2016 bei den »schwarzen Protesten« hunderttausendfach gegen die Verschärfung der Abtreibungsgesetze auf die Straße gingen.

Die allmähliche Veränderung der Einstellung zu Homosexualität ist auch wesentlich auf Schriftsteller zurückzuführen, die offen homosexuell leben und/oder über Homosexualität schreiben. Zu ihnen zählen nicht zuletzt die großartigen Erzähler Michał Witkowski und Jacek Dehnel.

Konservative Autoren mischen sich politisch ebenfalls ein: Beispielsweise deckt der Journalist Bronisław Wildstein in seinen Romanen wie *Dolina Nicości* [»Tal der Nichtigkeit«, 2008] postkommunistischen Seilschaften im zeitgenössischen Polen auf. Und Jarosław Marek Rymkiewicz verlangt geradezu obsessiv ein romantisches Ethos in der polnischen Gegenwart. Die Handlung seines Romans *Wieszanie* [»Das Erhängen«, 2007] siedelte er während des Kościuszko-Aufstands gegen die russische Teilungsmacht 1794 an. Er vertritt hier die These, dass ein politischer Umbruch mit harten Zäsuren und – wenn nötig – auch mit gerechter Gewalt einhergehen muss. Die Anspielungen auf den maßvollen politischen Kompromiss des »Runden Tisches« von 1989 sind nur zu offensichtlich. Sein weithin bekannt gewordenes Gedicht »An Jarosław Kaczyński«, das er wenige Tage nach der Flugzeugkatastrophe vom April 2010 schrieb und kurze Zeit später in seinen Lyrikband *Wiersze polityczne* [»Politische Gedichte«] aufnahm, sieht Polen in einem romantischen Schicksalsdrama gefangen:

»(...)

Polen darf nicht in die Hände seiner Diebe geraten

Die es uns stehlen und der Welt verkaufen wollen

Jarosław! Sie sind Ihrem Bruder noch etwas schuldig!

Wohin geht ihr? Was wird mit Polen werden?

Danach fragt uns jetzt dieser verbrannte Körper

(...)

Nationaler Pathos und postmoderne Dekonstruktion – in dieser Bandbreite bewegen sich bis heute die politischen Stellungnahmen polnischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Eine Zukunft für das Buch?

Bei aller politischer Relevanz von Literatur – die Lesegewohnheiten und der Buchmarkt befinden sich in

Polen seit Jahren in einer Krise. Während auf der einen Seite Jahr für Jahr eine Fülle unterschiedlichster Titel erscheint, nimmt die Zahl der Leser konstant ab. Ende 2018 erklärten bei einer repräsentativen Umfrage der polnischen Nationalbibliothek (*Biblioteka Narodowa*) 37 Prozent aller Polinnen und Polen, in den vergangenen zwölf Monaten mindestens ein Buch gelesen zu haben, während es im Jahr 2000 noch 54 Prozent gewesen waren. Auch die Zahl der Vielleser (mehr als sieben Bücher im Jahr) ging zurück: von 24 Prozent (2000) auf neun Prozent (2018). Die Zahlen stagnieren seit etwa zehn Jahren auf diesem niedrigen Niveau. Allerdings spiegeln diese Zahlen europaweite Trends wider. In europäischen Vergleichsstatistiken präsentiert sich Polen deshalb trotz allem erstaunlich gut: So gehören laut europäischer Statistikbehörde Eurostat die prozentualen Ausgaben eines Haushalts für Bücher, Zeitungen und Büromaterial in Polen EU-weit zu den höchsten, bei den täglichen durchschnittlichen Buch-Lesezeiten lag Polen (zwölf Minuten) hinter Estland und gemeinsam mit Finnland an der Spitze, weit vor Deutschland (sieben Minuten), und das Lesen von Büchern wird von Polen – neben den Finnen – am häufigsten als liebste Freizeitbeschäftigung genannt (ganz am Ende in dieser Kategorie befindet sich übrigens überraschenderweise Frankreich).

Der Buchmarkt selbst befindet sich in einer langanhaltenden Schrumpfungsphase. So sanken die Verkaufserlöse (gemessen in Verlagspreisen) zwischen 2010 und 2016 von umgerechnet 735 Mio. Euro auf 592,5 Mio. Euro, während zugleich die Zahl der produzierten Titel von 24.400 auf 34.200 stieg (2018: 33.900). 32 Prozent der produzierten Buchtitel gehören – Zahlen für 2018 – zur Kategorie »wissenschaftliche Texte«, bei 29 Prozent handelt es sich um literarische Publikationen. Bei diesen wiederum besteht der größte Anteil aus Kinderliteratur (28 Prozent), gefolgt von Lyrik (20 Prozent, zu einem Großteil nur in Kleinstauflagen im Selbstverlag) sowie Liebes- und Unterhaltungsromanen (19 Prozent), Comics machen neun Prozent aus und anspruchsvolle Prosa nur vier Prozent aller Buchtitel. Insgesamt erschienen 2018 lediglich 380 Titel der Kategorie »anspruchsvolle Prosa«, davon waren 137 Werke polnischer Autoren, die übrigen waren aus Fremdsprachen übersetzt worden. 22 Prozent aller in Polen erscheinenden Bücher sind Übersetzungen.

Die Zahl der Buchhandlungen sinkt in Polen stetig. Ende 2018 gab es landesweit noch knapp 1.900 (2011: knapp 2.100), von denen 375 zu zwei großen Buchhandelsketten gehörten, die aufgrund der fehlenden Preisbindung Bücher zu erheblich besseren Konditionen als die Konkurrenz anbieten können. Auf 10.000 Einwohner kamen in Polen statistisch gesehen 0,47 Buch-

handlungen, während es in Deutschland 0,73 und in Frankreich 0,76 sind. Viele Buchhandlungen sind vom Verkauf von Schulbüchern abhängig, der wiederum von der Bildungspolitik der jeweiligen Regierung beeinflusst wird: Seit 2014 stehen wichtige Schulbücher kostenlos digital zur Verfügung, wodurch der Buchhandel große Umsatzrückgänge erlitt. In einigen Großstädten existieren unabhängige Literatur-Buchhandlungen, allerdings teilweise nur durch indirekte Subventionen, etwa durch Vorzugsmieten in kommunalen Gebäuden. Große Bedeutung hat der Buchverkauf über das Internet. Bibliotheken sind zwar ein wichtiger Bestandteil der Politik der Leseförderung, dienen aber nur einem vergleichsweise kleinem Teil der Bevölkerung zur Versorgung mit Literatur.

Literaturpolitik unter der PiS-Regierung

Am 24. Oktober 2019 erklärte Staatspräsident Andrzej Duda bei der Verleihung von Auszeichnungen: »Die Kulturschaffenden sind ein ungemein wichtiger Bestandteil einer jeden Nation, eines jeden Staates. Besondere Würdigung verdienen jene, die patriotische Handlungsmuster verherrlichen.« Dieses Zitat verdeutlicht, worum es der Kulturpolitik und im engeren Sinne der Literaturpolitik der PiS seit ihrem Regierungsantritt 2015 geht: War die Zeit nach 1990 eine Abkehr von den romantischen Traditionen und nationalen Narrativen gewesen, so kehren diese nunmehr vehement zurück. Allerdings nur für einen Teil der Gesellschaft. Es ist nämlich bezeichnend, wie Leser des Krimiautors Marek Krajewski (Breslau/Wrocław) reagierten, als dieser an besagtem Oktobertag von Präsident Duda eine Medaille erhielt: »Ich kenne einige Personen, die sich trotz unstrittiger Verdienste entschieden haben, keine Auszeichnungen aus den Händen eines Präsidenten entgegenzunehmen, der gedankenlos Verfassungsbrüche zulässt. Schade ...« Oder: »Tut mir leid, aber solange Sie sie [die Medaille] nicht zurückgeben, werde ich keines Ihrer Bücher kaufen oder lesen. Es gibt Grenzen, die man nicht überschreitet.«

Aus Worten wie diesen spricht die große Spaltung der Kulturlandschaft – wie auch der gesamten Gesellschaft – in Polen. Die PiS hatte die Regierung 2015 mit der These angetreten, dass sich weite Bereiche des öffentlichen Lebens in den Händen eines liberalen oder auch linken Meinungskartells befänden, das sich durch eine »Pädagogik der Scham« diskreditiert habe. Der national-konservative Diskurs, der sich aufgefordert sah, aus einer Position ständiger Diskriminierung durch den »Mainstream« heraus agieren zu müssen, ließ die Kulturpolitik unter dem neu eingesetzten Kulturminister Piotr Gliński rasch reagieren (vgl. *Polen-Analyse* Nr. 219). Im Rückblick, aber auch auf die Zukunft vorausschauend, sagte

er Anfang Oktober 2019, kurz vor den Parlamentswahlen: »Gruppen, die an der Macht waren, die ihre Interessen verwirklicht haben und viele Jahre lang in einem Gebiet dominierten, führen dazu, dass eine Oligarchie entsteht (...), die Veränderung und Mobilität verhindert, diese Elite sollte sich verändern.«

Mit einem drastisch angehobenen Kulturetat war die PiS-Kulturpolitik tatsächlich bestrebt, jene linksliberale »Oligarchie« zu brechen. Sie gründete neue Institutionen oder rückte bislang marginalisierte Initiativen ins Zentrum. Handlungsleitend war die Überzeugung, eine zersplitterte, regionalisierte, heterogene Kulturlandschaft mehr oder weniger autoritär von oben, aus der »Zentrale« des Landes, neu ordnen und neu justieren zu müssen. Die in vielen Fällen rabiat durchgeführte Übernahme national und international geschätzter Einrichtungen und der teils weitreichende Austausch anerkannter Mitarbeiter hat viel Porzellan zerschlagen und zudem bei einem Teil der kulturellen Szene den Eindruck verfestigt, nun habe die Stunde der zweit- und dritrangigen Künstler, Wissenschaftler und Organisatoren geschlagen. Aus dem Munde des Regierungslagers klingt das natürlich ganz anders. PiS-Parteichef Jarosław Kaczyński erklärte bei einer Wahlveranstaltung im Februar 2019: »Wenn man den Sinn des ›guten Wandels‹ knapp beschreiben möchte, so ist dieser Sinn die Verteidigung all dessen, was unser Recht ist, was aus unserer polnischen Kultur, aus der polnischen Tradition, aber auch aus dieser [polnischen] Zivilisation hervorgeht.«

Dieses Bild von Polen als kulturellem Monolith hatte auf dem Gebiet der Literatur zahlreiche Konsequenzen. Zum Beispiel bei dem in Krakau ansässigen Buch-Institut (*Instytut Książki*), das – mit erheblichen Mitteln ausgestattet – seit 2004 unter anderem die Förderung polnischer Literatur im Ausland unterstützte und dessen Tätigkeit weltweit Anerkennung fand. Die komplette Leitung des Instituts wurde kurz nach dem Regierungsantritt der PiS ausgetauscht. Neuer Direktor wurde Dariusz Jaworski, ein gemäßigt konservativer, katholischer Publizist, und sein Stellvertreter der zum konservativen Milieu zählende Krzysztof Koehler, der mit religiös grundierter Lyrik und einer Begeisterung für den adlig-sarmatischen Mythos literarisch auf sich aufmerksam gemacht hatte. Das Buch-Institut fördert literarische Events in Polen, bezuschusst eine Reihe von Kulturzeitschriften und ist im Ausland für sein Übersetzungsförderungsprogramm bekannt. Auf allen Gebieten versuchte es nach dem Wechsel eine Schwerpunktverschiebung. So wurde wichtigen linken oder liberalen Kulturzeitschriften die Förderung gestrichen, während konservative oder katholische Periodika bevorzugt wurden. Bei den Übersetzungen in Fremdsprachen versuchte man, die Akzente ähnlich zu verschieben. Doch während dies

in den jährlich veröffentlichten Übersetzungsvorschlägen für den ausländischen Markt gelang, wo Werke konservativer und katholischer Historiker oder Schriftsteller einen auffällig hohen Anteil ausmachen, stellt sich die tatsächliche Förderpraxis anders dar – das Interesse der ausländischen Verlage konzentriert sich nach wie vor auf »progressive« Autoren wie Olga Tokarczuk oder Szczepan Twardoch. Damit ist der anfängliche Versuch, die Literaturlandschaft grundlegend neu zu denken und die bisherigen literarischen Meinungsführer abzulösen, einem konservativen Pragmatismus gewichen.

Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass der Staat deutlicher als bisher etwas gegen den Abwärtstrend beim Leseverhalten und bei Buchverkäufen tun müsse. Anders als die Vorgängerregierungen setzt die *PiS* hier stärker auf zentrale Initiativen. So wurde im September 2018 der »Erste Internationale Kongress der Zeitgenössischen Polnischen Literatur« einberufen, eine neue Großveranstaltung von Autoren, Übersetzern und Wissenschaftlern, die künftig alle drei Jahre stattfinden soll. Deren Initiator Józef Maria Ruzsar erklärte zur Eröffnung: »Es gibt die dringende Notwendigkeit, die literarische Bildung der Gesellschaft zu stärken.«

Ausgehend von dieser Beobachtung, gründete das Kulturministerium Anfang 2019 eine weitere zentrale Institution, das ebenfalls in Krakau angesiedelte Literatur-Institut (*Instytut Literatury*), mit dessen Leitung niemand anderes als der Zbigniew Herbert-Verehrer Józef Maria Ruzsar betraut wurde. Ziel der neuen Einrichtung ist es laut Eigenaussage, »gehaltvolle literarische Werke« zu fördern und »der Kommerzialisierung von Literatur entgegenzuwirken«. Unter anderem gibt das Institut eine neue Literaturzeitschrift (*Nowy Napis*), zeitgenössische Lyrik sowie literaturwissenschaftliche Arbeiten heraus. Kritiker befürchten, dass unter der hierdurch implizierten Verschiebung von Mitteln und Aufmerksamkeit regionale und alternative literarisch-kulturelle Initiativen leiden werden.

Ein weiterer Schritt war die Rettung des traditionsreichen Verlags *Państwowy Instytut Wydawniczy (PIW)*, der nach der Systemtransformation lange in Schwierigkeiten gesteckt hatte und kurz vor der Schließung stand und seit 2017 als »staatliche Kultureinrichtung« direkt dem Kulturministerium untersteht. Vielleicht nicht ganz zufällig sind hier jüngst in einer opulenten Ausstattung die gesammelten Gedichte von Krzysztof Koechler erschienen.

Zu den zentralstaatlichen Initiativen der Literaturpolitik gehört außerdem, dass Gedenkjahre für verdiente polnische Schriftsteller (sowie andere »verdiente Polen«) ausgerufen werden. Im Rahmen dieser Gedenkjahre werden für Veranstaltungen von staatlichen Stellen besondere finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt.

So wurde – schon zum zweiten Mal seit 2008 – das Jahr 2018 zum Herbert-Jahr erklärt. In dem vom Sejm verabschiedeten Beschlussantrag hieß es: »In einer Epoche der Wertekrise und des tiefen Zweifels stand Zbigniew Herbert stets auf der Seite der Prinzipien: in der Kunst auf der Seite des Kanons des Schönen, der Hierarchie und des Handwerks, im Leben auf der Seite der ethischen Kodexe, die die Begriffe Gut und Böse klar unterscheiden.« 2019 folgte u. a. das Gustaw Herling-Grudziński-Jahr. In der Begründung hieß es wieder, dass der Autor, der jahrzehntelang im Exil gelebt hatte, »eine Zeit der totalitären Gewalt und der Wertekrise« durchlebt habe. 2020 wird an den rebellischen Schriftsteller Leopold Tyrmand erinnert, einen prinzipienfesten und – wie es im Sejm-Beschluss heißt – »gnadenlosen Gegner des Kommunismus«. Neben Tyrmand wird übrigens auch an zwei andere Personen aus dem weiter verstandenen literarischen Umfeld erinnert, an den Philosophen Roman Ingarden und den nicht zuletzt als Lyriker hervorgetretenen Johannes Paul II.

Auch die – wenn man es so formulieren möchte – Außenliteraturpolitik der *PiS* versuchte neue Akzente zu setzen. In den meisten der 25 Polnischen Institute (*Instytut Polski*) im Ausland wurden die Leitungen ausgetauscht und in vielen Fällen mit dezidiert (national-)konservativen Personen besetzt, was teils zu neuen Schwerpunktsetzungen führte und zu der vehement vertretenen Position, die Institute hätten für »den guten Namen Polens in der Welt« zu kämpfen. Manche *PiS*-kritische Autorinnen und Autoren wurden nun nicht mehr eingeladen, während bislang eher marginalisierte Schriftsteller, die dem konservativen, katholischen oder rechten Milieu zuzurechnen sind, bevorzugt wurden. Aber auch hier ist der anfängliche Eifer, der *PiS*-Parteilinie möglichst eng zu folgen, langsam einer pragmatischeren Linie gewichen.

Ebenfalls weit kommentiert wurden die neuen Lektorelisten, die unter der *PiS*-Regierung ausgearbeitet wurden. Über Änderungen am schulischen Literaturkanon war bereits während der ersten *PiS*-geführten Regierung 2005 bis 2007 intensiv diskutiert worden. Nun begannen die Diskussionen erneut, als 2017 die Listen überarbeitet wurden (sie sollten ab 2019 im Unterricht eingeführt werden). Der Verlauf der Debatten war typisch für die polarisierte Öffentlichkeit und die Probleme der Medienlandschaft in Polen – ungenau recherchierte Informationen, die aber dem jeweiligen Lager gut in seine Argumentation zu passen schienen, gelangten durch weithin rezipierte Internetmedien rasch in Umlauf und heizten die Polarisierung weiter an. Nachdem Vermutungen, Czesław Miłosz würde aus der Liste herausfallen, widerlegt worden waren, schlug im August 2017 die kämpferisch linksliberale Internetzeitung *oko*.

press Alarm: »Aus dem Lehrplan für das Fach Polnisch verschwinden (...) der mythologische Schulz, der symbolische Conrad (...). Mit Witkiewicz oder Bulgakow verschwinden das Absurde und die dunkle Ironie. Stattdessen eine Menge alter Kram mit dem christlichen Polen in der Hauptrolle.« Dieser von zahlreichen Medien aufgegriffene Artikel war jedoch nur die halbe Wahrheit: Bruno Schulz rutschte in die Liste ergänzender Lektüre, ein Roman von Joseph Conrad war gegen einen anderen ausgetauscht worden, Gombrowicz blieb, wenn auch nur in Auszügen ... Allerdings kam Wojciech Wencel, ein ausgesprochener Lieblingsdichter der Rechten, hinzu, und ein anderer, Jarosław Marek Rymkiewicz, blieb. Die katholische Wochenzeitung *Gość Niedzielny* kommentierte: »(...) die Auseinandersetzung um die Lektüreliste ist tatsächlich ein Streit über die Vision von Polen. Es wäre aber gut, wenn er sich auf Fakten stützen würde, nicht auf das Prinzip ›copy & paste‹.« Zwar eignen sich Lektürelisten trefflich für ideologische Auseinandersetzungen, doch ihre Rolle für die literarische (und politische) Bildung der meisten Schülerinnen und Schüler ist umstritten. Als bei einer der triumphalen Großveranstaltungen mit Olga Tokarczuk nach dem Bekanntwerden der Nobelpreisentscheidung ein junger Zuhörer in Krakau fragte, welches ihrer Bücher zur Schullektüre werden solle, antwortete sie: »Keines. Ich erinnere mich aus der Schulzeit daran, was die Schullektüre aus Büchern macht.«

Letztlich ist die Literaturpolitik der *PiS* ambivalent. Viele Hoffnungen sind von der Realität gestutzt worden, aber der Wunsch, das literarische Leben prinzipiell hierarchisch und zentral zu organisieren, ist geblieben. Bezeichnend ist eine Aussage von Olga Tokarczuk: »Im Handeln von Minister Glišński verwundert mich von Anfang an der naive Glaube daran, dass man die Kultur in den heutigen Zeiten mit der Hand steuern kann: Hier streicheln und salben, dort anordnen und verbieten.« Gerade das Beispiel Tokarczuk zeigt, dass Literatur nicht dank, sondern trotz staatlicher Politik Erfolg haben kann.

Der Nobelpreis für Olga Tokarczuk

Polen hatte bereits vier bzw. fünf Nobelpreisträger für Literatur, und es schien wenig wahrscheinlich, dass bald noch ein weiterer hinzukommen würde, nach Henryk Sienkiewicz (1905), Władysław Reymont (1924), Czesław Miłosz (1980) und Wisława Szymborska (1996), zu denen manchmal noch der in Polen aufgewachsene Isaac Bashevis Singer (1978) hinzugezählt wird. Doch dann klingelte ihr Telefon und meldete sich Stockholm, als Olga Tokarczuk am 10. Oktober 2019 auf der Autobahn von Potsdam nach Bielefeld fuhr. Die Nachricht von der Verleihung des Literaturnobelpreises versetzte

einen Teil Polens in Begeisterung, den anderen in eine gewisse Konsternation. Denn Tokarczuk ist eine immens politische Autorin, an der sich, wie man so schön sagt, »die Geister scheiden«. Und sie ist ein gutes Beispiel dafür, wie Literatur in einem Land trotz sich dramatisch wandelnder Lesegewohnheiten eine eminent politische Wirkung haben kann.

Die Regierungsvertreter reagierten verhalten. Der Staatspräsident sprach von einem »großen Tag für die polnische Literatur«, der Finanzminister erließ ihr die auf das Preisgeld anfallende Steuer, Kulturminister Piotr Gliński erklärte zweideutig, er wolle die Preisverleihung zum Anlass nehmen, ihre Bücher endlich fertigzulesen. Ministerpräsident Mateusz Morawiecki freute sich auf eine ganz bezeichnende Art und Weise. In einer offiziellen Erklärung ließ es dem staatlichen Fernsehsender zufolge verlauten: »Eine hervorragende Nachricht für Polen. Mich freuen alle Preise für Polen, und als Pole bin ich stolz darauf, wenn jemand den Namen Polens auf der ganzen Welt bekannt macht. Polen hat eine großartige Literatur, eine großartige Lyrik. Wir können sehr glücklich sein – auf der ganzen Welt zeigen wir, wie hoch das Niveau der polnischen Literatur ist.«

Olga Tokarczuk zu beglückwünschen, ohne ihren Namen in den Mund zu nehmen oder ihre individuellen Verdienste zu würdigen, ist der Versuch, Interesse zu demonstrieren, in Wirklichkeit aber größtmögliche Distanz zu der unbequemen Autorin zu wahren.

Das Bild, das sich auf der Frankfurter Buchmesse wenige Tage nach der Bekanntgabe des Nobelpreises bot, war ambivalent. An dem vom polnischen Buch-Institut organisierten Gemeinschaftsstand schaute Olga Tokarczuk zumindest offiziell nicht vorbei, während sie bei ihrem Schweizer Verlag gefeiert wurde. Schnell standen Vorwürfe im Raum, die rechte Kulturpolitik habe die Autorin bewusst ausgegrenzt. Das Buch-Institut hingegen erklärte, die Schriftstellerin habe verschiedene Einladungen an den Stand oder zu einem Bankett mit ihr ausgeschlagen. Sein stellvertretender Direktor Krzysztof Koehler meinte, der Nobelpreis sei »zu einer weiteren Waffe des ›Kulturkrieges‹ geworden, von dem die Nobelpreisträgerin in Deutschland gesprochen hat«. Tatsächlich hatte Olga Tokarczuk auf der Eröffnungs-Pressekonferenz der Buchmesse von »einer Art Kulturkrieg« in Polen berichtet und Bemühungen der Regierung angeprangert, die Kontrolle über Kulturinstitutionen zu erlangen. Dem hielt das Buch-Institut entgegen, allein seit 2016 die Übersetzung von ihren Büchern in andere Sprachen mit mehr als 160.000 Euro gefördert zu haben.

Wie dem auch sei – es ist nicht verwunderlich, dass *PiS*-nahe Kreise äußerst zurückhaltend auf die Kunde aus Stockholm reagierten. Denn Olga Tokarczuk mischt

sich immer wieder in die politischen und gesellschaftlichen Debatten ein. Dabei verfolgt sie mehrere Themen, etwa indem sie sich kritisch zum monolithischen Nationalstaatskonzept der Rechten äußert. Auch bei ihrem Messeauftritt in Frankfurt ging sie darauf ein: »Polen ist aus einer Verflechtung unterschiedlichster Kulturen entstanden«, sagte sie hier. In ihren Texten, die sich auf ihre niederschlesische Heimat im engeren Sinne beziehen, aber auch in ihrem großen historischen Roman »Die Jakobsbücher« spannt sie einen breiten Bogen ethnischer, konfessioneller und kultureller Differenz auf. Deren Leugnung oder Marginalisierung kritisiert sie heftig. Über ihr Buch sagte sie kurz nach dem Erscheinen in Polen vor einigen Jahren, dass es die polnischen Mythen von historischer Toleranz und Weltoffenheit hinterfrage: »Man muss sich der eigenen Geschichte stellen und versuchen, sie ein wenig neu zu schreiben, ohne alle die schrecklichen Dinge zu verbergen, die wir getan haben, als Kolonisatoren, nationale Mehrheit, die eine Minderheit verfolgt hat, als Sklavenbesitzer oder Judenmörder«.

Die Empörung über diese Äußerung war vorprogrammiert, sie überstieg allerdings das Maß des Erträglichen: Es handele sich um einen »Angriff auf die polnische Geschichte«, die staatsanwaltlich verfolgt werden müsste, hieß es in einem rechten Medium, und sie wolle mit derlei Provokationen nur Geld verdienen; in den Kommentarspalten des Internets schlugen außerdem die nationalistischen Wellen hoch: Sie solle Polen verlassen, hieß es, man müsse sie deportieren, ihr arabische Flüchtlinge auf den Hals jagen ... Und jüngst, nachdem die Autorin bei ihrer Lesereise in Deutschland vom Nobelpreis erfuhr, lautete ein Kommentar auf einem vielgelesenen Online-Portal: »Nun, da haben die Deutschen eine neue Heldin mit einem nunmehr schon weltumspannenden Ruhm, die sich die Lippen nicht verschließen lässt, Mut hat und auf den Putz haut, zum Frust des polnischen Regimes. Sie heißt Olga Tokarczuk. Eine neue Verkörperung von Czesław Miłosz, auch Nobelpreisträger, der auch die Opposition unterstützte, und der, da er deshalb nicht im eigenen Land leben konnte, emigrierte. Wird die Schriftstellerin Tokarczuk ebenfalls emigrieren ...?«

Über den Autor

Dr. Peter Oliver Loew, Historiker, Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt, Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Darmstadt und an der Technischen Universität Dresden. Er beschäftigt sich mit Geschichte und Gegenwart der deutsch-polnischen Beziehungen, mit verschiedenen Aspekten von Kulturgeschichte, mit Minderheiten und Migration.

Die Frauenrechte liegen Olga Tokarczuk in besonderem Maße am Herzen. Nach den jüngsten Parlamentswahlen erklärte sie: »Für mich ist die Frauenfrage wichtig. Eine Gesellschaft, die Frauen unterdrückt, die keine freie Wahl zulässt, ist eine kranke Gesellschaft.« Auch Umweltschutz und Tierschutz sind ihr ein Anliegen, das sie zum Beispiel in ihrem Roman »Der Gesang der Fledermäuse« (2009) thematisiert hat.

Insofern hätte das Nobelpreis-Komitee, das explizit politische Preisvergaben angekündigt hatte, kaum eine bessere Wahl treffen können. Die Zeit wird zeigen, ob sich die nationalkonservative Hälfte der polnischen Gesellschaft mit einer Autorin arrangieren kann, die ihr Land so konsequent gegen den Strich bürestet.

Fazit

Literatur ist in Polen oft politisch. Nicht immer agieren Autorinnen und Autoren aktiv in einem politischen Umfeld, manchmal werden sie oder ihre Bücher auch zum Politikum gemacht. Die *PiS*-Kulturpolitik hat es bislang nur partiell vermocht, die Akzente auf dem literarischen Markt zu verschieben. Leseinteressen im Inland wie im Ausland stehen den Eingriffen der politischen Zentrale entgegen. Damit wiederholt sich ein Muster, das auch in anderen Bereichen der Kulturpolitik zu beobachten ist: So haben die seit 2015 immer wieder angekündigten großen nationalen Filmproduktionen mit Heldenepen und Opfermythen bislang kaum jemanden interessiert. Auf dem Gebiet des Theaters sind es nach wie vor die großen kontroversen Regisseure, Autorinnen und Autoren, die im Inland wie im Ausland reüssieren, während die Versuche der *PiS*, missliebige Intendanten zu ersetzen, mehrfach zu katastrophalen Ergebnissen geführt haben. Zwar lassen sich national-konservative Kulturschaffende mit erheblichen Finanztransfers aufpäppeln und eine alternative Kulturlandschaft subventionieren, doch Qualität entsteht eben nicht allein durch Geld und politische Zuwendung. Das ist ein Zeichen der Hoffnung: Literatur konnte bisher noch jeden Mythos dekonstruieren, auch jenen von der Notwendigkeit einer autoritären, zentralistischen Kulturpolitik.

Stellungnahmen zum Literaturnobelpreis für Olga Tokarczuk

Mit dem Pflug auf den Parnass

23 Jahre nach Wisława Szymborska wurde der wichtigste Literaturpreis einer Polin zugesprochen. Und obwohl dies für Olga Tokarczuk nur eine Frage der Zeit war, überrascht es, dass es schon jetzt dazu kam.

Marcin Kube in: Rzeczpospolita vom 11. Oktober 2019. Seite A6.

[...]

Auf ihren Triumphzügen im Ausland konnte Olga Tokarczuk die Aura der Schriftstellerin, die im Heimatland von den Nationalisten und der rechten Regierung verfeimt wird, keinen Schaden zufügen. Nach dem Booker-Preis schrieb der britische *Guardian* über die Empörung, die die Äußerungen der Schriftstellerin im Jahr 2014 über die Geschichte der Juden in Polen bei der polnischen Rechten ausgelöst hatten, und zitierte auch kritische Meinungen zu »Spur« [*Pokoń*], der Verfilmung eines ihrer Romane (ein »antichristlicher« und »öko-terroristischer« Film).

Repetiert wurde auch die Meldung, dass der Verleger im Jahr 2014 Sicherheitsleute für die Schriftstellerin eingestellt hatte, da sie Drohungen erhalten hatte. Und der *New Yorker* übertitelte im August 2019 einen Porträtartikel mit »Olga Tokarczuks Romane gegen Nationalismus«.

Der Regierung Quälerei vorzuwerfen, ist allerdings übertrieben, denn die Schriftstellerin wurde in den letzten Jahren von den polnischen Kultureinrichtungen nicht schlechter gefördert als andere Kreative. Bemerkenswert ist, dass Jarosław Kaczyński selbst sich 2016 rühmte, er lese gerade »Die Jakobsbücher«.

Aber die Politiker des rechten Spektrums helfen nicht. Nach der Nachricht vom Nobelpreis wurde ausgiebig die Äußerung von Kulturminister Piotr Gliński zitiert, der geringschätzig über Tokarczuks Werk sprach. Und obwohl der stellvertretende Ministerpräsident anschließend versuchte, sich elegant aus der Situation zu befreien, indem er sich verpflichtete, dass er »zu seiner noch nicht beendeten Lektüre der Nobelpreisträgerin zurückkehren wird«, schäumte das Internet nahezu vor ideologisch-parteilichen Kommentaren.

Was die aufbrausenderen Publizisten und Politiker auf beiden Seiten der Barrikaden zum wiederholten Male bewiesen, war, dass sie die Kultur nur als Schlagstock gegen die Gegner interessiert. Versuchen wir, dies zu ignorieren, und zollen wir dem gigantischen individuellen Erfolg der polnischen Schriftstellerin und ihrer Übersetzer Respekt. Und greifen wir am besten zu ihrer Prosa, um uns selbst eine Meinung zu bilden. Umso mehr, als es sich seit heute nicht mehr gehört, die Bücher von Olga Tokarczuk nicht zu kennen.

Übersetzung aus dem Polnischen: Silke Plate

Die Schamanin

Wojciech Stanisławski in: *Sieci* 62/2019, S. 63.

[...]

es verwundert nicht, dass das Werk einer Autorin, die die Mehrdimensionalität der Welt akzentuiert, gesellschaftliche Rollen in Frage stellt, die neugierig auf das Verwischen der Grenzen zwischen männlich und weiblich, menschlich und tierisch ist, das Werk einer »ungezwungen heidnischen« Schriftstellerin mit der heute in den kulturellen Eliten des Westens dominierenden Sensibilität harmoniert. Selbstverständlich sind bei jedem Nobelpreis die Beobachter und Fans geneigt, einen Hintersinn und politische Inspirationen herauszulesen, und es wäre naiv, diese vollkommen auszuschließen. Ich denke aber, dass die Jury des Nobelpreises wirklich lieber Essays von Virginia Woolf oder Romane von Margarete Atwood (übrigens auch die »genobelten«) liest als die Suppliken von Gregorz Schetytna und dass in erster Linie ihre literarischen Überzeugungen und Geschmäcker sie veranlassen haben, Olga Tokarczuk auszuzeichnen.

[...]

Übersetzung aus dem Polnischen: Silke Plate

Olga Tokarczuk, Nike-Preisträgerin 2015: Leute, fürchtet euch nicht!

Interview mit Olga Tokarczuk von Dorota Wodecka in: Gazeta Wyborcza vom 10. Oktober 2015
[Auszug]

Dorota Wodecka: »Die Jakobsbücher« sind eine Metapher dafür, was sich heute vor den Toren Europas abspielt«, sagten Sie, als Sie den Nike [polnischer Literaturpreis, Anm.d.Übers.] entgegennahmen.

Olga Tokarczuk: Weil sie uns tatsächlich daran erinnern, wie schwierig der Assimilationsprozess ist, welche Kosten die Ankömmlinge tragen, wie schwierig es ist, sich »durchzubeißen«. Sie sprechen aber auch davon, dass es keine ethnisch reinen Gesellschaften gibt, keine Nationen mit eignen Genen, und dass das, was verbindet, die Sprache, die Kultur, die Gemeinschaft und die Solidarität sind.

Ein Jahr nach Erscheinen des Romans mit dieser Botschaft entstehen an den Grenzen Mitteleuropas Stacheldrahtbarrieren.

Es lag seit einiger Zeit etwas in der Luft. Polen ist ein Land, das so auf der Landkarte platziert ist, dass es nicht möglich ist, sich gegenüber der Welt zu verschließen. Die Offenheit ist unser Karma, wir sind eine Mischung, ein mitteleuropäischer Tiegel, ob es uns gefällt oder nicht. Die Situation, in der wir uns nach dem Trauma des Zweiten Weltkrieges wiederfanden, als wir während der Jahre des Kommunismus abgeschottet dasaßen, überempfindlich, abweisend gegenüber anderen, krankhaft nach Homogenität strebend, war nicht normal.

Warum?

Sie war ein Auswuchs des gesellschaftlichen Systems, das versuchte, die Menschen vom Rest der Welt abzuschneiden, zu fesseln, ihnen die Pässe abzunehmen und vor Ort zu kontrollieren. Paradox ist es, dass die Träume der Nationalisten von einem ethnisch einheitlichen Polen die Kommunisten erfüllten. Heute gehören wir zur Welt und die Welt ist dynamisch. In ihr zu sein, bedeutet, an den Veränderungen teilzunehmen, ohne unbedingt die eigene Identität aufzugeben. Möglicherweise müssen heute Religion und ethnische Herkunft als Privatsache oder sogar etwas sehr Persönliches behandelt werden. Sie in diese Sphäre zu verlegen, ist unvermeidlich aufgrund der Gestalt der zeitgenössischen Welt, deren enorme Ausdifferenziertheit, abscheuliche Geschichte von Konflikten und Kriegen, aber auch beständiges Aggressionsniveau ein ewiger Konfliktherd sind.

Nebenbei bemerkt, als wir im Januar sprachen, sagten Sie, Sie spüren, dass die Welt einen Krieg erwartet.

Dieser Krieg ist bereits im Gange, bei Luftangriffen sterben Zivilisten, wir sehen die allerwirklichste Völkerwanderung.

Und auf den Straßen die Sprache des Hasses, eingeschlagene Scheiben in Kebab-Schnellrestaurants und »fick den Araber«-Parolen wie zum Beispiel in Breslau [Wrocław], wo Sie wohnen.

Dieser manifestierte Hass geht einher mit innerem Unfrieden und Ignoranz. Ich mache dafür auch die Schwäche des Bildungssystems verantwortlich, der Schulen, die schrittweise Übergabe der Erziehung an die nicht immer erzieherisch funktionsfähige Familie und an den Teil der Kirche, der sich an die schlimmsten fremdenfeindlichen Traditionen hält. Deutlich ist auch, wie der Zynismus der Politiker und ihr gieriges Machtstreben diese Stimmungen speist. Als aber in den Medien eine Informationskampagne startete, fiel die Abneigung gegenüber Flüchtlingen um zehn Prozent, fast augenblicklich. Ich schäme mich für die hasserfüllten Aufmärsche. Ich mache der Politik Vorwürfe, dass sie nicht auf die braunen Märsche reagiert, auf die Sprache des Hasses und die rassistischen Slogans. Insbesondere in Breslau. Mir fehlt auf dem Rathaus ein Transparent »Breslauer, ihr alle seid Kinder und Enkel von Flüchtlingen«.

Wie ist das möglich, dass wir in einem Land, in dem der Holocaust stattfand, so grausame Narrative haben?

Wir haben unsere Lektion nicht gelernt, das wird jetzt ganz deutlich. Wir haben die Pogrome der Kriegszeit und im Anschluss daran unter den Teppich gekehrt, wir haben die eigene Schuld verdrängt, wir begannen, uns beruhigende

Geschichten über ein tolerantes Polen auszudenken, über ein schönes multikulturelles Miteinander in den polnischen Ostgebieten [kresy]. Wir singen uns diese Wiegenlieder seit einigen Jahrzehnten vor – und nun, welches schreckliche Erwachen, zeigt sich, dass all das wahr ist: Wir sind rassistische Fremdenfeinde. Ich bin in der Lage mir vorzustellen, wenn ich diese »Heil« schreienden jungen Männer in Breslau sehe, dass die verbale Gewalt leicht in konkrete Gewalt umgewandelt werden kann. Obwohl ich es lieber hätte, wenn das meine überbordende schriftstellerische Vorstellungskraft wäre.

Sie marschieren nicht nur in Polen.

Die Abneigung ganz Mitteleuropas gegenüber Neuankömmlingen zeigt den mentalen Abgrund zwischen dem alten und dem neuen Europa, der größer ist als das Bruttoinlandseinkommen pro Kopf. Wir sehen zwar ähnlich aus, fahren ähnliche Autos, aber unsere Köpfe sind unterschiedlich möbliert. Wir haben unser Selbst auf dem Gefühl des Unrechts aufgebaut und uns damit einhergehend eine Anspruchshaltung angewöhnt. Wir sagen Europa: »Seht her, wie wir während des Krieges gelitten haben, in welcher Not wir unter der sowjetischen Besatzung steckten. Wir haben gelitten, während ihr euren Reichtum aufgebaut habt. Jetzt haben wir das moralische Recht auf Entschädigung. Uns gebühren euer Mitgefühl und eure Hilfe.« Wir können uns nicht mit dem Gedanken abfinden, dass irgendwelche Flüchtlinge unseren Platz derjenigen einnehmen, die fortwährend Hilfe brauchen. Ein solches Denken bedeutet, dass wir nicht erwachsen geworden sind, das wir nicht wissen, wie man stark wird.

Eine ethnisch reine Nation, die sich zu einer einzigen Religion bekennt, gibt ein Gefühl der Sicherheit. Der »Pole-Katholik« ist ja doch eine gewisse Garantie der Identität.

Das stimmt, aber eine »ethnisch reine Nation« ist ein Phantasma, ein Hirngespinnst. Was würde das bedeuten? Nation ist eine psychologische Kategorie, eine gewisse Art gemeinsamer Mentalität, entstanden über Jahrhunderte aus Ängsten, Obsessionen, Hoffnungen und Erwartungen. Es ist auch ein Gefühl der Gemeinschaft, des sich Verstehens, aber auch automatische, kollektive, unreflektierte Reaktionen auf bestimmte Situationen, der Zwang der Wiederholung und eine Besessenheit, die als absolut natürlich und selbstverständlich erscheint. Die Nation ist nicht einmal eine Interessengemeinschaft. Vielleicht ist die fehlende Rationalität der Polen verwunderlich, der Mangel an gewöhnlichem Pragmatismus, das fehlende Denken an die Zukunft – in der fremdenfeindlichen Wut denken wir nicht daran, dass wir die Neuankömmlinge brauchen, ihre Energie, Jugend, Ausbildung, Arbeit. Es sieht so aus, dass wir uns wider besseres Wissen die Finger verbrennen.

Zum Trotz oder aus Angst.

Fremdheit und Andersartigkeit werden meistens mit einer potentiell gefährlichen Veränderung des Status quo assoziiert. Es ist keineswegs merkwürdig, dass alle konservativen Kräfte gegen Flüchtlinge sind. Wenn politische Einstellungen irgendwie etwas mit Psychologie zu tun haben, dann ist die Grundlage des konservativen Denkens die Angst. Der Konservative geht davon aus, dass die Menschen eher schlecht als gut sind und nur die äußeren Bedingungen, Verbote, Anordnungen und Gesetze, dazu gehört auch die Kraft der Tradition, in der Lage sind, den Menschen in einer moralischen Ordnung zu halten. Ein politisch links eingestellter Mensch meint, dass der Mensch im Grunde gut ist, dass man ihn eigentlich nicht stören sollte und ihm dann Flügel wachsen würden. Eher vertrauen, unterstützen, mitfühlen und erlauben, frei zu sein. In diesem Sinne diskutiert fast die gesamte Literatur nicht mit dem rechten Lager, das wäre langweilig und banal; die Diskussion bezieht sich eher eben auf die wunderbar optimistische Philosophie der Linken, zum Beispiel wie ist es möglich, dass der Mensch gut ist und es dennoch zum Holocaust, zur Tragödie in Ruanda und Jugoslawien kam. Wie ist es möglich, dass vorbildliche Bürger, Lehrer, Friseurinnen, Jurastudentinnen, Familienväter plötzlich den »Araber ficken« wollen und fordern, »Islamisten« an der Laterne aufzuhängen? Wir brauchen eine tiefgehende nationale Anti-Angst-Therapie. In einem gewissen Sinne hat Johannes Paul II. das gespürt, als er den Polen zurief: »Fürchtet euch nicht!«

Und wer soll die Therapie übernehmen? Die Schriftsteller? Das Theater? Der Staat? Oder vielleicht die Kirche?

Sowohl die Kirche als auch der Staat als auch die Medien. Seminare für die Zivilgesellschaft, Schulbücher, Kinderfilme, die mit Andersartigkeit vertraut machen, eine bestimmte Art von Spielen, Erzählungen, Fernsehserien, in die kleine erzieheri-

sche Inhalte eingeflochten werden. Das wird ja überall auf der Welt so gemacht. Im Übrigen übernimmt auch die Popkultur seit einiger Zeit diese Atmosphäre, wenn auch indirekt. Manchmal entwickelt sie auch starke Metaphern. Das Thema des Zusammentreffens mit dem Fremden begleitet uns seit Jahren. Filme wie »Distrikt 9« als reiner Science-Fiction-Film oder – ganz im Gegenteil – der intime, psychologische Film »Let Me In« erzählen auf intelligente Weise davon, dass bei einem Treffen mit dem Anderen der Mut notwendig ist, sich mit sich selbst zu messen, mit seinen Ängsten, seinen Vorurteilen, also dass vom Menschen eine gewisse Intelligenz, Wissen und Empfindsamkeit verlangt werden. Schaut man auf die Reaktionen vieler Polen auf »die Islamisten«, kann man den Eindruck erhalten, dass das eher ein Treffen mit Außerirdischen wird als mit Menschen. Vielleicht sollte man solche Filme der Jugend im Unterricht zeigen und darüber sprechen?

»Jeder Neuankömmling, der in eine Mehrheitsgesellschaft kommt, muss auf einen Teil seiner bisherigen Identität verzichten, es geht um die Normen, die im Widerspruch zu den Normen des Hausherrn stehen« – das sind Ihre Worte.

Und es gibt Länder, in denen das glückt. Ich habe ein Jahr in Berlin-Kreuzberg gelebt und dies an eigener Haut erfahren. Türken, die Türken geblieben sind, sind gleichzeitig Deutsche geworden. Einmal habe ich während eines Fußballspiels gesehen, wie in einer Kneipe deutsche Türken die deutsche Mannschaft anfeuerten und Schlachtrufe von der unzweifelhaften Größe Deutschlands sangen. Und plötzlich wurde die Kneipe von blonden deutschen Anarchisten attackiert, die diesen Türken rassistischen deutschen Nazismus vorwarfen. Das ist eine absolut paradoxe Szene, die zeigt, dass sich in der Zukunft viele Situationen uneindeutig gestalten können. Die alten Einteilungen werden verschwinden und neue auftauchen. In allen diesen Ländern, wo das Zusammenleben verschiedener Ethnien passabel ist, hat eine große Arbeit der Medien, Schulen, Kultur- und Kunstschaffenden stattgefunden. Die gigantische Informations- und Bildungsarbeit errichtet bestimmte Moden und Verhaltensnormen. Das ist in jedem amerikanischen und französischen Film zu sehen, das ist in Videoclips und in der Werbung zu sehen. Das ist auch die richtig verstandene politische Korrektheit, die keine Hasssprache und kein diskriminierendes Verhalten erlaubt. Die Polen sehen oft mit Begeisterung auf die USA – bitte, dann sollen sie von den Amerikanern lernen!

Ich weiß, wie das klingt, aber ich frage trotzdem: Glauben Sie, dass Sie als Schriftstellerin eine »gesellschaftliche Pflicht« haben, darüber zu sprechen?

Ich spreche und die Menschen hören mich, sie assoziieren, wer ich bin, sie haben meine Bücher gelesen – das verpflichtet dazu, keine Dummheiten zu reden und mich zu bemühen, meine Stimme für das Gute, für das Nützliche einzusetzen.

Übersetzung aus dem Polnischen: Silke Plate

Quelle: Gazeta Wyborcza. <http://wyborcza.pl/1,75410,18999849,olga-tokarczuk-laureatka-nike-2015-ludzie-nie-bojcie-sie.html>

© Agora S.A. 2015

Literaturpreise in Polen

Der Preis der Kościelski-Stiftung (Nagroda Fundacji im. Kościelskich)

www.koscielscy.org

Der Kościelski-Preis wird jährlich seit 1962 verliehen. Die Kościelski-Stiftung in Genf ist eine der ältesten polnischen kulturellen Einrichtungen. Der Preis wird an unter 40-jährige Autoren für ihre bisherige Leistung vergeben.

Wiśława Szymborska-Preis (Nagroda im. Wiśławy Szymborskiej)

www.nagrodaszymborskiej.pl

Der Wiśława Szymborska-Preis ist ein internationaler Preis, der von der Wiśława-Szymborska-Stiftung für den besten Gedichtband, der im vorhergehenden Jahr in polnischer Sprache erschienenen ist (dazu zählen auch Sammlungen die auf Polnisch geschrieben wurden oder ins Polnische übersetzt wurden), vergeben wird. Der Preis wurde nach Wiśława Szymborska benannt, der 1996 der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde. Mit einem Preisgeld von 200.000 Zloty ist er der höchst dotierte Literaturpreis Polens. Das Preisgeld für die Übersetzung von fremdsprachiger Lyrik beläuft sich auf 50.000 Zloty für den Übersetzer.

Breslauer Lyrikpreis Silesius (Wrocławska Nagroda Poetycka Silesius)

www.silesius.wroclaw.pl

Der Breslauer Lyrikpreis Silesius ist ein Preis für die besten Werke der polnischen Lyrik und ihre Autoren. Der Preis wurde vom Stadtrat der Stadt Breslau (Wrocław) gestiftet und wird seit 2008 jährlich in drei Kategorien vergeben. Der Preis besteht aus einem Preisgeld von 100.000 Zloty für das gesamte lyrische Werk eines Autors, 50.000 Zloty für das Buch des Jahres und 20.000 Zloty für das Debüt des Jahres.

Mitteleuropäischer Literaturpreis Angelus (Literacka Nagroda Europy Środkowej Angelus)

www.angelus.com.pl

Der Angelus-Preis wird vom Stadtrat der Stadt Breslau (Wrocław) gestiftet und an einen mitteleuropäischen Autor für ein Prosawerk, das auch auf Polnisch erschienen ist, vergeben. Der Preis ist einer der größten polnischen Literaturpreise und ist mit 150.000 Zloty dotiert.

Nike-Literaturpreis (Nagroda literacka Nike)

www.nike.org.pl

Der Nike-Literaturpreis, verliehen von der Tageszeitung *Gazeta Wyborcza*, ist der renommierteste Preis für das beste polnische Buch des Jahres. Der Wettbewerb umfasst drei Phasen. Zunächst nominiert die Jury im Mai 20 Titel, danach wird im September eine Liste mit sieben Finalisten bekannt gegeben und schließlich wird bei einer Live-Gala im Fernsehen der Preisträger ausgewählt. Der Autor des ausgezeichneten Buchs erhält eine Nike-Statue und ein Preisgeld von 100.000 Zloty. 1997 wurde der Preis zum ersten Mal verliehen und seitdem vor allem an Romanschriftsteller vergeben.

Literaturpreis Gdingen (Nagroda Literacka Gdynia)

www.nagrodaliterackagdynia.pl

Dieser Preis wird jährlich verliehen, eingeführt wurde er vom Stadtpräsidenten von Gdingen (Gdynia) im Jahr 2006. Prämiiert werden die besten literarischen Werke, die im vorangegangenen Jahr veröffentlicht wurden, in vier Kategorien (Roman oder Kurzgeschichte; Lyrik; Essay; Übersetzung). Der Preis beläuft sich auf 50.000 Zloty in jeder Kategorie.

Conrad-Preis (Nagroda Conrada)

www.conradfestival.pl

Der Conrad-Preis ist Polens wichtigster Preis für Prosaautoren. Die für den Preis qualifizierten Bücher müssen im vorherigen Jahr veröffentlicht worden sein. Der Bürgermeister der Stadt Krakau (Kraków) fördert den Preis, der eine Initiative des Polnischen Buch-Instituts, der *Tygodnik-Powszechny*-Stiftung und des Krakauer Festivalbüros ist. Der Preisträger erhält ein Preisgeld in Höhe von 30.000 Zloty und einen einmonatigen Aufenthalt in Krakau.

Der Pass der Wochenzeitschrift »Polityka«

www.polityka.pl

Der *Paszport Polityki* ist ein Preis, der 1993 von der *Polityka* etabliert wurde und sich an Künstler in sechs verschiedenen Kategorien richtet: Literatur, Film, Theater, klassische Musik, Popmusik und bildende Künste. Seit 2002 gibt es außerdem einen speziellen Preis für Leistungen zur Verbreitung der polnischen Kultur.

Józef-Mackiewicz-Literaturpreis (Nagroda Literacka im. Józefa Mackiewicza)

www.jozefmackiewicz.com

Dies ist der größte Preis, der seit 2002 polnischen Autoren für Werke verliehen wird, die maßgeblich die polnische Kultur, Geschichte und Tradition fördern. Der Preis wurde etabliert, um an das Leben und die Arbeit des prominenten Autors, Schriftstellers und politischen Reporters Józef Mackiewicz zu erinnern. Im Sommer wird jährlich eine Auswahlliste veröffentlicht und der Preisträger wird am 11. November, dem Feiertag der polnischen Unabhängigkeit, bekannt gegeben. Der Preisträger erhält ein Preisgeld von 10.000 US-Dollar.

Identitas Literatur- und Geschichts-Preis (Nagroda Identitas)

www.identitas.pl

Dieser Preis zeichnet geisteswissenschaftliche Arbeiten aus. Die Jury verleiht einen Hauptpreis und drei weitere Preise. Ein Preis geht dabei an Arbeiten, die in einem anderen Format als das gedruckte Buch vorliegen. Die erste Vergabe des Identitas Preis fand 2014 statt.

Marek-Nowakowski-Literaturpreis (Nagroda Literacka im. Marka Nowakowskiego)

www.bn.org.pl

Dieser Preis wurde 2017 von der Polnischen Nationalbibliothek eingeführt und ehrt Kurzgeschichten oder Sammlungen von Kurzgeschichten, die unkonventionelle Ansichten, Courage und gedankliche Genauigkeit aufweisen. Der Preis ist nach dem Warschauer Autor und Journalisten Marek Nowakowski benannt. Er wird jährlich mit einem Preisgeld von 100.000 Zloty verliehen.

Janusz-A.-Zajdel-Preis (Nagroda im. Janusza A. Zajdla)

www.zajdel.art.pl

Es ist der wichtigste polnische Preis für Fantasy-Literatur, der jährlich verliehen wird. Der Preis wird von den Lesern an die Autoren in den Kategorien Romane und Kurzgeschichten vergeben.

Der IBBY »Kinderbuch des Jahres« Wettbewerb (Nagroda Polskiej Sekcji IBBY)

www.ibby.pl

Dieser Preis wird an die besten polnischen Kinderbücher für literarische und künstlerische Qualitäten verliehen. Vergeben wird er in drei verschiedenen Kategorien: bester Autor, bester Illustrator und bester Förderer der Kinderliteratur.

Orpheus – Konstanty-Ildefons-Gałczyński-Preis (Nagroda Poetycka im. Konstantego Ildefonsa Gałczyńskiego)

www.orfeusz-nagroda.pl

Ein literarischer Preis, der 2011 für die Autoren der besten Gedichtbände, die im vorhergehenden Jahr erschienen sind, eingeführt wurde. Der Preis wird in zwei Kategorien vergeben: »Orpheus« für das beste Buch des Jahres und »Masuria Orpheus« für die beste Sammlung eines mit der Region des nordöstlichen Polens verbundenen Autors.

Die Flügel des Daidalos-Literaturpreis

www.bn.org.pl

Dieser Preis wurde 2015 von der Polnischen Nationalbibliothek gegründet und wird jährlich für ein einziges Buch oder für das Gesamtwerk eines Autors verliehen. Dabei werden Themen wie Fantasy, literarische und künstlerische Kritik, Geschichte und soziale Fragen besonders hervorgehoben.

Zbigniew Herbert-Literaturpreis (Nagrody Literackiej im. Zbigniewa Herberta)

www.fundacjaherberta.com

Er wurde von der Zbigniew-Herbert-Stiftung eingeführt und wird jährlich an einen lebenden Autor für seine Leistungen auf dem Gebiet der Lyrik verliehen. Das Ziel des Preises ist es, hervorragende künstlerische und intellektuelle literarische Leistungen von Weltniveau auszuzeichnen. Die Jury setzt sich aus Autoren und Literaturexperten zusammen, der Preis wird in Polen verliehen. Das Preisgeld beträgt 50.000 US Dollar, die von der PZU-Stiftung gestiftet werden.

Ryszard Kapuściński-Preis für literarische Reportage (Nagroda Literacka m.st. Warszawy)

www.nagroda.kulturalna.warszawa.pl/kapuscinski.html

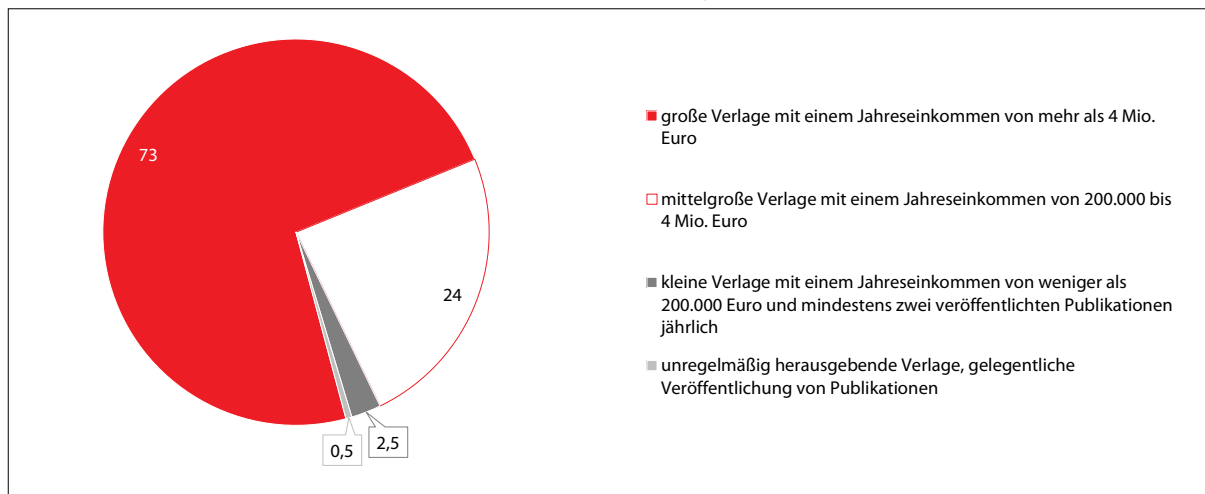
Der Preis wurde 2010 vom Rat der Stadt Warschau (Warszawa) eingeführt und soll die besten Reportagen fördern, die moderne Probleme behandeln, das Wissen über fremde Kulturen vertiefen und Debatten darüber initiieren. Ein Preis über 50.000 Zloty wird für die beste Reportage des Jahres verliehen, ein Preis über 15.000 Zloty geht an den Übersetzer der besten Reportage des Jahres, die auf Polnisch erschienen ist.

Quelle: *Book Institute Poland: Polish Book Market 2019*. S. 19–23. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Übersetzung aus dem Englischen: Vanessa Rother

Buchmarkt und Lesegewohnheiten in Polen

Grafik 1: Der Verlagsmarkt in Polen: Marktanteile nach Verlagstyp (2018, %)



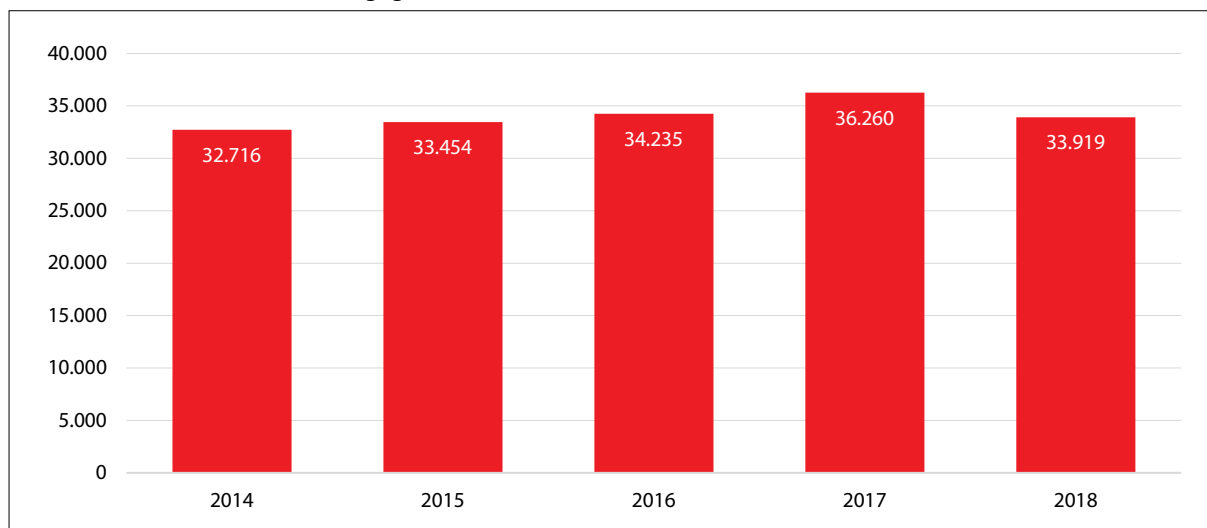
Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 1. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 1: Der Verlagsmarkt in Polen (2018)

	Anzahl in der jeweiligen Gruppe	in Mio. Euro	Einnahmen der betreffenden Gruppe aus dem Verkauf, in Mio. Zloty	Marktanteil (%)
große Verlage mit einem Jahreseinkommen von mehr als 4 Mio. Euro	42	382,1	1.643	73
mittelgroße Verlage mit einem Jahreseinkommen von 200.000 bis 4 Mio. Euro	ca. 240	125,6	540	24
kleine Verlage mit einem Jahreseinkommen von weniger als 200.000 Euro und mindestens zwei veröffentlichten Publikationen jährlich	mehr als 1.500	13,08	56,2	2,5
unregelmäßig herausgebende Verlage, gelegentliche Veröffentlichung von Publikationen	mehr als 4.000	2,56	11	0,5

Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 1. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Grafik 2: Die Anzahl der herausgegebenen Titel



Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 4. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 2: Die Anzahl der herausgegebenen Titel: Belletristik

	2014		2015		2016		2017		2018	
	Erwach-sene	Kinder	Erwach-sene	Kinder	Erwach-sene	Kinder	Erwach-sene	Kinder	Erwach-sene	Kinder
publizierte Titel insgesamt	5.712	2.630	6.785	2.144	6.814	2.717	7.201	3.073	6.970	2.819
Erstauflage	5.245	2.533	6.253	2.060	6.338	2.605	6.670	2.893	6.590	2.719
Folgauf-lagen	467	97	542	84	476	112	531	180	380	100

Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 4. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 3: Die Anzahl herausgegebener Titel in der Originalsprache und als Übersetzung

	2014		2015		2016		2017		2018	
	heraus-gebe-ne Titel in der Original-sprache	heraus-gebe-ne Titel in Über-setzung	Original-sprache	Über-setzung	Original-sprache	Über-setzung	Original-sprache	Über-setzung	Original-sprache	Über-setzung
publi-zierte Titel	22.590	6.710	23.111	7.208	23.279	7.068	24.294	7.534	23.007	6.914
Belletris-tik für Erwach-sene	3.167	2.418	3.211	3.045	3.758	3.056	3.841	3.360	3.780	3.190

Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 4. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 4: Der Verlagsmarkt für Hörbücher in Polen

	2014	2015	2016	2017	2018
Anzahl der Hörbuchverlage	115	140	150	170	185
Verkaufseinnahmen in Mio. Zloty	29,2	36,5	41,3	45,6	59
Anzahl der angebotenen Titel	3.250	3.720	4.250	4.950	6.250
prozentualer Anstieg der Anzahl der Titel	19%	14%	14%	17%	24%

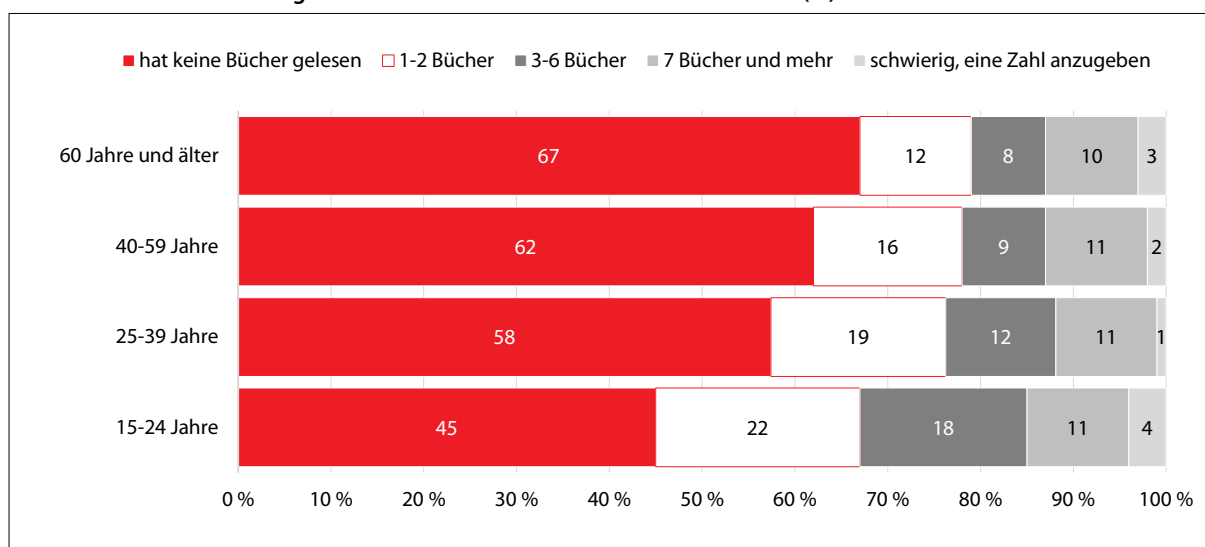
Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 13. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 5: Die Anzahl der übersetzten Titel, 2018

Originalsprache	Anzahl der Titel	
		darin: Anzahl der belletristischen Titel für Erwachsene
Englisch	4.116	1.687
Französisch	526	212
Deutsch	463	90
Japanisch	360	322
Italienisch	314	57
Spanisch	137	53
Norwegisch	134	113
Schwedisch	120	68
Russisch	102	41

Quelle: Book Institute Poland: Polish Book Market 2019. S. 18. <https://instytutksiazki.pl/en/polish-book-market,7,reports,18,polish-book-market-2019,47.html> (abgerufen am 30.10.2019).

Grafik 3: Die Anzahl der gelesenen Bücher im Jahr 2018 nach Altersstufen (%)



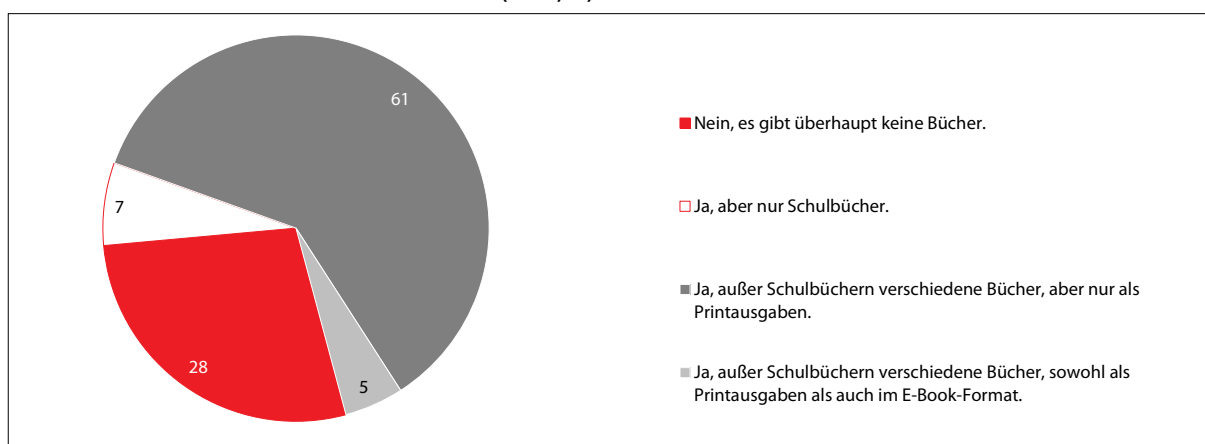
Quelle: Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]: Koryś, Izabela; Chmykowski, Roman: Stan czytelnictwa w Polsce w 2018 r. Wstępne wyniki [Die Situation der Leserschaft in Polen im Jahr 2018. Erste Erkenntnisse]. S. 3. <https://bn.org.pl/download/document/1553438768.pdf> (abgerufen am 30.10.2019).

Tabelle 6: Die Herkunft der gelesenen Bücher (%)

	2014	2015	2016	2017	2018
Kauf	31	33	30	34	38
Bekannte	32	34	30	27	26
Geschenk	16	15	21	23	23
die eigene Bücher-sammlung	30	30	25	22	20
öffentliche Bibliothek	15	17	13	16	16
Schulbibliothek	5	5	6	5	7
andere Bibliothek	2	1	3	5	3
Internet: legal	2	2	3	3	2
Internet: illegal	1	1	1	1	1

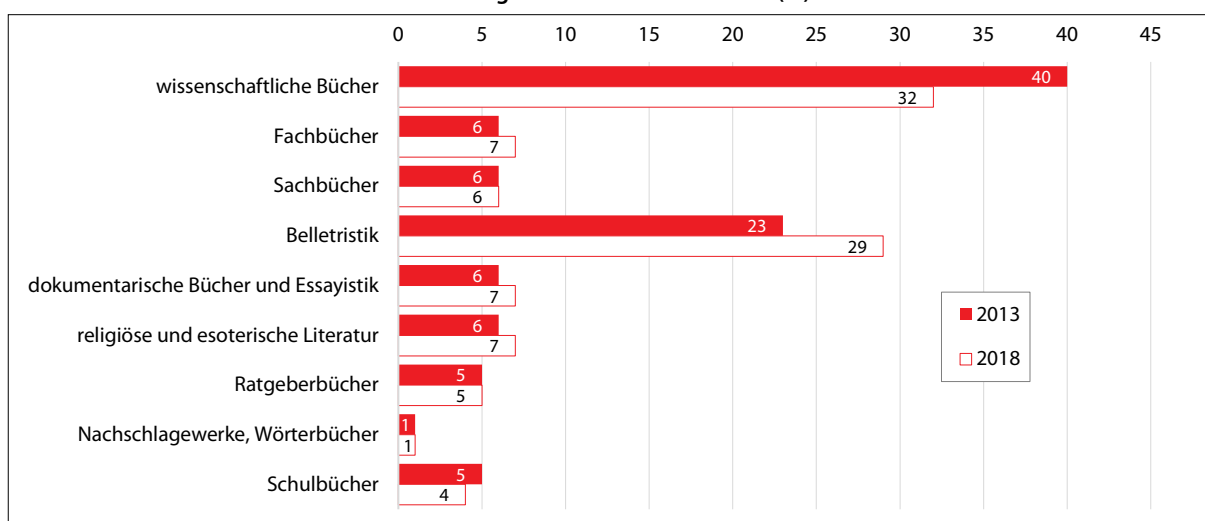
Quelle: Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]; Koryś, Izabela; Chmykowski, Roman: Stan czytelnictwa w Polsce w 2018 r. Wstępne wyniki [Die Situation der Leserschaft in Polen im Jahr 2018. Erste Erkenntnisse]. S. 3. <https://bn.org.pl/download/document/1553438768.pdf> [abgerufen am 30.10.2019].

Grafik 4: Gibt es bei Ihnen zu Hause Bücher? (2018, %)



Quelle: Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]; Koryś, Izabela; Chmykowski, Roman: Stan czytelnictwa w Polsce w 2018 r. Wstępne wyniki [Die Situation der Leserschaft in Polen im Jahr 2018. Erste Erkenntnisse]. S. 3. <https://bn.org.pl/download/document/1553438768.pdf> [abgerufen am 30.10.2019].

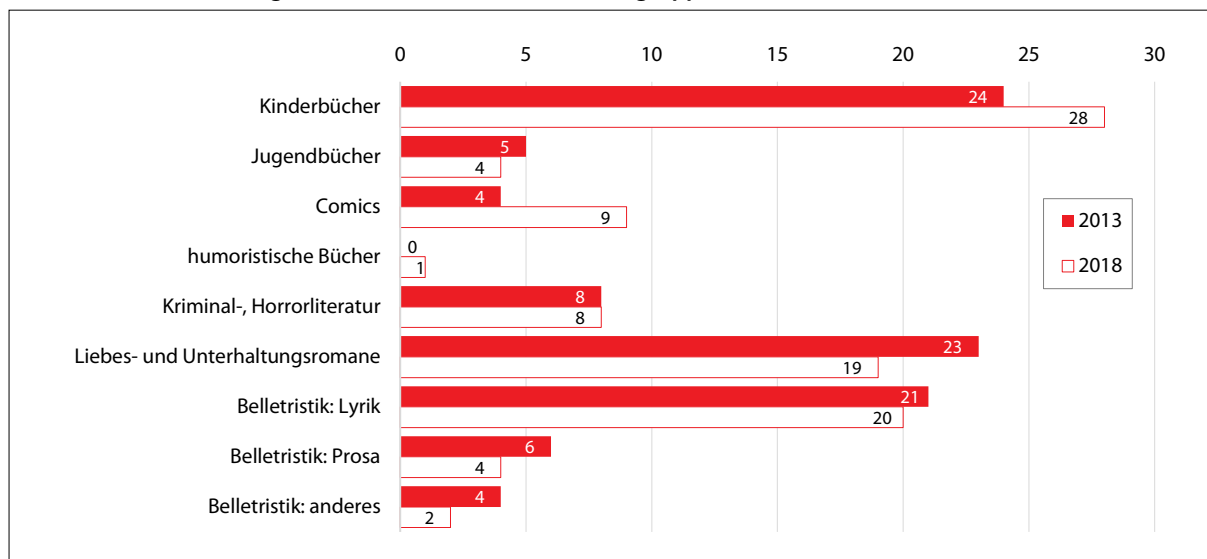
Grafik 5: Die thematisch-sachliche Einteilung der erschienenen Bücher (%)



*Angaben der Nationalbibliothek auf der Grundlage der ihr von den Verlagen in Polen zugesandten Pflichtexemplare.

Quelle: Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]; Ruch wydawniczy w liczbach [Die Herausgebertätigkeit in Zahlen]. Tom 67: 2018 Książki [Bücher]. Warszawa 2019. S. 12. <https://www.bn.org.pl/download/document/1564138112.pdf> (abgerufen am 30.10.2019).

Grafik 6: Die Einteilung der erschienen Bücher nach Lesergruppen und Genres (%)*



*Angaben der Nationalbibliothek auf der Grundlage der ihr von den Verlagen in Polen zugesandten Pflichtexemplare.

Quelle: Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]: Ruch wydawniczy w liczbach [Die Herausgebertätigkeit in Zahlen]. Tom 67: 2018 Książki [Bücher]. Warszawa 2019. S. 27. <https://www.bn.org.pl/download/document/1564138112.pdf> (abgerufen am 30.10.2019).

CHRONIK

22. Oktober 2019 – 4. November 2019

22.10.2019	Der Parteivorsitzende der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO), Grzegorz Schetyna, trifft sich mit dem Leiter der Wahlbeobachtermission der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE), Jan Petersen. Diese hatte die Parlamentswahlen in Polen am 13. Oktober begleitet. Nach dem Treffen sagt Schetyna, es gebe keine Garantie, dass die von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) beantragte Neuauszählung der Stimmen von sechs Wahlkreisen transparent ablaufen werde. Die Wahlbeobachtermission habe ihre weitere Unterstützung zugesagt.
23.10.2019	Borys Budka, stellvertretender Parteivorsitzender der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO), erklärt seine Bereitschaft, für den Fraktionsvorsitz der PO zu kandidieren.
23.10.2019	Der Pressesprecher des Obersten Gerichts (Sąd Najwyższy – SN), Michał Laskowski, gibt bekannt, dass 62 Proteste gegen die Gültigkeit von Wahlergebnissen der Parlamentswahlen am 13. Oktober beim SN eingegangen sind. Die Frist für die Erhebung des Einspruchs gegen die Stimmenauszählung endete am Vortag. Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) fordert die erneute Stimmenauszählung für die Senatswahl in sechs Wahlkreisen, die Bürgerplattform – Bürgerkoalition (Platforma Obywatelska/PO – Koalicja Obywatelska/KO) fordert neue Abstimmungen in drei Wahlkreisen. Andere Einwände kommen von der Polnischen Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe – PSL), der Konföderation (Konfederacja) und von Wählern. Das SN hat max. 90 Tage ab dem Wahltag Zeit für seine Stellungnahme und die Entscheidung, ob die beanstandeten Wahlen gültig sind.
24.10.2019	Die 460 Sejmabgeordneten der IX. Legislaturperiode erhalten vom Vorsitzenden der Staatlichen Wahlkommission (Państwowa Komisja Wyborcza – PKW), Wiesław Koziół, ihre Abgeordnetenurkunde. Die Parlamentswahlen haben am 13. Oktober stattgefunden.

24.10.2019	Nach der ersten Fraktionssitzung von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) nach den Parlamentswahlen teilt der Vorsitzende Ryszard Terlecki mit, dass die Fraktion für die kommende, IX. Legislaturperiode Mateusz Morawiecki für das Amt des Ministerpräsidenten vorschlagen wird sowie Elżbieta Witek als Sejmarschallin und Stanisław Karczewski als Senatsmarschall. Alle drei hatten die Ämter bereits in der letzten Wahlperiode inne.
25.10.2019	Wiesław Kozielowicz, Vorsitzenden der Staatlichen Wahlkommission (Państwowa Komisja Wyborcza – PKW), händigt den Senatoren der X. Legislaturperiode ihre Wahlurkunde aus. Die Wahl der 100 Senatoren fand zusammen mit der Sejmwahl am 13. Oktober statt.
27.10.2019	Der Landesrat der Partei Die Grünen (Zieloni) beschließt mit zwölf Ja-Stimmen gegen zwei Nein-Stimmen, dass sich die drei Abgeordneten, die bei der Parlamentswahl am 13. Oktober von der Liste des Wahlbündnisses Bürgerplattform – Bürgerkoalition (Platforma Obywatelska/PO – Koalicja Obywatelska/KO) gestartet sind, der KO-Fraktion im Sejm anschließen sollen. Allerdings solle einmal jährlich die Entscheidung mit Blick auf die politische Lage und die Interessen der Grünen geprüft und ggf. revidiert werden, so Małgorzata Tracz, stellvertretende Parteivorsitzende.
28.10.2019	Die Staatliche Wahlkommission (Państwowa Komisja Wyborcza – PKW) bewertet einige der von Parteien eingereichten Proteste gegen die Wahlergebnisse bei den Parlamentswahlen am 13. Oktober als unbegründet. Sie empfiehlt dem Obersten Gericht (Sąd Najwyższy – SN), vier von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) gestellte Anträgen auf Neuauszählungen der Stimmen bei den Senatswahlen, und jeweils einem Protest der Bürgerplattform – Bürgerkoalition (Platforma Obywatelska/PO – Koalicja Obywatelska/KO) und der Polnischen Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe – PSL) nicht nachzugehen. Die Empfehlung ist für das SN nicht bindend.
29.10.2019	Beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg geht die Klage der Europäischen Kommission gegen das System der Disziplinarmaßnahmen gegenüber Richtern in Polen ein. Dieses ist Bestandteil der Justizreform, die die Regierung von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) seit dem Jahr 2015 durchführt. Die Europäische Kommission begründet ihre Klage damit, dass die Richter vor politisch instrumentalisierter Kontrolle geschützt werden sollen.
30.10.2019	Das Ministerium für Wissenschaft und Hochschulwesen gibt die zehn teilnehmenden Hochschulen der Exzellenzinitiative bekannt. Für die neue Kategorie der »Forschungshochschule« haben sich 20 Einrichtungen beworben. Ausgewählt wurden die Universität Warschau (Warszawa), das Polytechnikum Danzig (Gdańsk), die Adam Mickiewicz-Universität (Poznań/Poznań), die Bergbau-Hütten-Akademie in Krakau (Kraków), die Jagiellonen Universität (Krakau), das Polytechnikum Warschau, die Danziger Medizinische Universität, das Schlesische Polytechnikum (Gliwice/Gliwice), die Nikolaus Kopernikus-Universität (Thorn/Toruń) und die Universität Breslau (Wrocław).
31.10.2019	Im Rahmen der Klage der EU-Kommission vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg (Dezember 2017) gegen den Beschluss Polens, Tschechiens und Ungarns, keine Flüchtlinge aufzunehmen, weist die Generalanwältin des EuGH, Eleanor Sharpston, in ihrem Plädoyer die Begründung dieser Länder für ihre Weigerung als zu pauschal zurück. Die Befolgung der vom Rat der Europäischen Union beschlossenen Verteilung von Flüchtlingen auf die EU-Mitgliedsstaaten hindere die Länder nicht daran, sich um ihre öffentliche Ordnung und innere Sicherheit zu kümmern. Der EU-Beschluss räume den Mitgliedsstaaten das Recht ein, die Aufnahme eines Asylbewerbers abzulehnen, sollten berechnete Gründe mit Blick auf die innere Sicherheit und das Zusammenleben bestehen. Grundsätzlich die Aufnahme von Flüchtlingen abzulehnen, verstoße gegen das EU-Recht. Das Plädoyer ist für die Richter des EuGH nicht bindend. Der Sprecher der Regierung in Polen, Piotr Müller, bekräftigt, dass sich die Weigerung der polnischen Regierung auf den EU-Vertrag stütze, wonach die EU-Staaten die Kompetenz für die innere Sicherheit haben. Es sei außerdem zweifelhaft, dass die EU-Kommission die Mitgliedsländer gleichberechtigt behandelt, da sie nur Polen, Tschechien und Ungarn verklagt habe, obwohl die Verteilung der Flüchtlinge von der Mehrheit der Staaten nicht verwirklicht worden sei. Dank der entschlossenen Haltung Polens und der Visegrád-Gruppe (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn) habe sich die Migrationspolitik der Europäischen Union verändert.
04.11.2019	Adrian Zandberg, Vorstandsmitglied der Partei Die Linke Gemeinsam (Lewica Razem), sagt in einem Fernsehinterview des Senders »tvn24«, dass das linke politische Spektrum einen eigenen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen im kommenden Jahr aufstellen und sich nicht an eventuellen Vorwahlen zur Bestimmung eines gemeinsamen Kandidaten des gesamten oppositionellen Lagers beteiligen wird.

Sie können die gesamte Chronik seit 2007 auch auf <http://www.laender-analysen.de/polen/> unter dem Link »Chronik« lesen.

ÜBER DIE POLEN-ANALYSEN

Die Polen-Analysen erscheinen zweimal monatlich als E-Mail-Dienst.

Ein Archiv der Polen-Analysen finden Sie im Internet unter www.laender-analysen.de/polen

Kostenloses Abonnement unter <http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php>

Diese Analysen finden Sie online als Lizenzausgabe auf bpb.de



Deutsches Polen-Institut Darmstadt (www.deutsches-polen-institut.de)

Das seit 1980 tätige Deutsche Polen-Institut Darmstadt (DPI) ist ein Forschungs-, Informations- und Veranstaltungszentrum für polnische Kultur, Geschichte, Politik, Gesellschaft und die deutsch-polnischen Beziehungen, die sich im Kontext der europäischen Integration entwickeln. Institutionelle Träger des DPI sind das Land Hessen, die Kultusminister der Länder, das Auswärtige Amt und die Wissenschaftsstadt Darmstadt. Einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der Institutsziele leisten private Stiftungen. Ziel der Vermittlertätigkeit des DPI ist es, »die zu interessieren, auf die es politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell im deutsch-polnischen Verhältnis ankommt« (Leitlinien 1997). Es geht um die Entscheider und Multiplikatoren in Politik, Kultur, Bildung, Verwaltung, Medien und Wirtschaft. Das DPI versteht sich in Kooperation mit den Orten wissenschaftlicher Polen-Kompetenz an deutschen Hochschulen und Forschungsinstituten als verbindendes und vernetzendes Zentrum. Mit der 70.000 Bände zählenden multidisziplinären Fachbibliothek für Polen, die eine einzigartige Sammlung polnischer Belletristik in der Originalsprache und in deutscher Übersetzung umfasst, ist das DPI ein geschätzter Ort der Recherche und des wissenschaftlichen Arbeitens.

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (www.forschungsstelle.uni-bremen.de)

1982 gegründet, widmet sich die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen der interdisziplinären Analyse der Länder Ost- und Ostmitteleuropas in Zeitgeschichte und Gegenwart. Der Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Rolle von »Dissens und Konsens«, von Opposition und Zivilgesellschaft in ihrem historischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext. Die Forschungsstelle besitzt in ihrem Archiv eine einzigartige Sammlung alternativer Kulturgüter und unabhängiger Texte aus den ehemaligen sozialistischen Ländern. Darunter befindet sich auch eine umfangreiche Sammlung des »Zweiten Umlaufs«, die das Schrifttum und Dokumente unabhängiger Initiativen und gesellschaftlicher Gruppen in Polen aus der Zeit von 1976 bis zum Umbruch umfasst. Hinzu kommt eine umfangreiche Bibliothek mit wissenschaftlicher Literatur. Mit Archiv, Bibliothek und zwei wissenschaftlichen Abteilungen ist die Forschungsstelle auch eine Anlaufstelle sowohl für Gastwissenschaftler als auch für die interessierte Öffentlichkeit.

Eine der Hauptaufgaben der Forschungsstelle ist die Information der interessierten Öffentlichkeit. Dazu gehören unter anderem regelmäßige E-Mail-Informationsdienste für Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Medien.

Herausgeber:

Deutsches Polen-Institut, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Dr. Andrzej Kaluza (verantwortlich) (Darmstadt) und Silke Plate M.A. (Bremen)
Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Stefan Garsztecki, Technische Universität Chemnitz
Prof. Dr. Klaus Ziemer, Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität Warschau

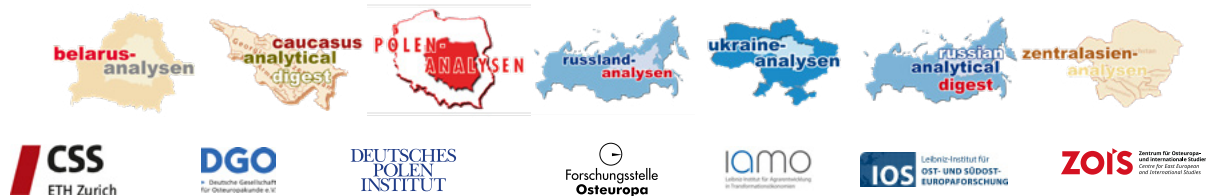
Die Meinungen, die in den Polen-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.
Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Polen-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann

Alle Ausgaben der Polen-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

ISSN 1863-9712 © 2019 by Deutsches Polen-Institut, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Kontakt: Dr. Andrzej Kaluza, Deutsches Polen-Institut, Residenzschloss, Marktplatz 15, 64283 Darmstadt,
Tel.: +49/6151/4202-20, Fax: +49/6151/4202-10, E-Mail: kaluza@dpi-da.de, Internet: www.laender-analysen.de/polen



Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen

 @laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die deutschsprachigen Länder-Analysen werden gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, dem Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, dem Deutschen Polen-Institut, dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien und dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung herausgegeben. Die englischsprachigen Länder-Analysen erscheinen in Kooperation der Forschungsstelle Osteuropa mit dem Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>

Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>

TWITTER, TWEET, RETWEET und das Twitter Logo sind eingetragene Markenzeichen von Twitter, Inc. oder angeschlossenen Unternehmen.